



ERNST BARLACH HAUS

Begrüßung zur Eröffnung der Ausstellung

*Hans Platschek – Höllenstürze. Hahnenkämpfe. Nette Abende*

im Ernst Barlach Haus am 23. Juni 2024

»Ich glaube keinesfalls, dass es wichtig ist, ob das jetzt eine Katze, ein Eisberg oder zwei Figuren sind. Wichtig ist, dass ich etwas auslöse und dem Menschen, der vor das Bild tritt, sage: ›Schau, es fließt alles. Viele Dinge stehen in Frage. Bitte sei so erwachsen und übernehme nichts, fresse nichts, lutsche nichts – Kunst, Realität, Ideologien, ganz egal was –, sondern fange mal an, von Deinem Gefühl her, von Deinem Unbewussten, selbst von Deinem Denken her die Sachen in Frage zu stellen.« So, liebe Gäste, äußerte sich Hans Platschek 1961 zu seiner Malerei. Man fühlt sich an Kants Leitspruch der Aufklärung erinnert, den Platschek hier entscheidend erweitert: Wage es, Dich Deines Verstandes, aber auch Deiner Emotionen und Deiner Augen zu bedienen!

Hans Platschek war selbst ein Mann mit wachen Sinnen und scharfem Verstand: ein hoch reflektierter Maler und Autor, bissiger Kunstkritiker und pointierter Essayist, ein Freund von bösem Witz und ätzender Satire, mit Lust an Provokation und Widerspruch. Platscheks Widerspruchsgeist regte sich gegen zahlreiche Aspekte des Kunstbetriebs: die Verkettung von Kunst, Karriere, Kommerz und Kumpanei war ihm zuwider – und besonders manch suspekter Kontinuität zwischen der sogenannten Stunde Null und den tausend Jahren kurz zuvor.

Doch nicht nur die Anderen stehen in der Kritik, sondern auch das eigene Tun. Der Gefahr von zuviel Bequemlichkeit und verflachender Routine begegnet Platschek mit stilistischen Spurwechseln und motivischen Rösselsprüngen. So kommt es, dass die Soloschau, mit der wir dem Künstler nachträglich zum 100. Geburtstag gratulieren, in ihrer Vielstimmigkeit eher den Eindruck einer Gruppenausstellung erweckt. Ja, Platschek ist viele, und sein Schaffen entfaltet sich auch als eine Kampfansage an kunstphilosophische Reinheitsgebote und engstirniges Lagerdenken. Platschek arbeitet mal abstrakt und mal realistisch, informell-gestisch, aber mit figürlichen Untertönen, seine Bilder sind am Puls der Zeit und gespickt mit Paraphrasen auf alte Meister, fast fotografisch-pingelig, dann wieder schnoddrig hingehauen, sachlich oder expressiv, und in späteren Jahren gerne von allem ein bisschen.

Hans Platscheks Zwischen-den-Stühlen-Sitzen-Wollen und sein Misstrauen gegen die Allzu-fest-im-Sattel-Hockenden entspringt offensichtlich nicht nur einer künstlerischen Direktive, sondern scheint ein Lebens-, ja vielleicht sogar Überlebensprinzip. 16-jährig als Jude vor den NS-Verfolgungen nach Montevideo in Uruguay geflohen, kehrt Platschek 1953 – da ist er dreißig – nach Deutschland zurück. Das Land der Täter, in dem ein Großteil seiner Familie kaum mehr als zehn Jahre zuvor ermordet wurde, richtet sich ein in Wirtschaftswunder-Euphorie und Geschichtsvergessenheit; man pflegt eine Bürgerlichkeit, an deren Denkgewebe und Verhaltensmustern der Nationalsozialismus noch kräftig mitgestrickt hat. Platschek sucht Distanz dazu in Rom, London, Paris oder Amsterdam, doch letztlich ist er abermals Teil der deutschen Gesellschaft. Künstlerisch wie publizistisch wird er zeitweilig sogar eine ihrer prägenden Figuren – aber niemals eine repräsentative. Sein Eigensinn bewahrt ihn vor allzu viel Einvernehmen und Vereinnahmung.

Manch produktive Unruhe hat der streitbare Künstler zwischen 1970 und seinem Todesjahr 2000 in Hamburg gestiftet – und einige der heute Anwesenden werden sich lebhaft daran erinnern. Zu ihnen zählen Sabine und Kurt Gronewold, die ich herzlich begrüßen möchte. Durch Freundschaft und verlegerische Betreuung des Maler-Autors, durch Verwalten seines Nachlasses und die Gründung und Pflege einer Stiftung seines Namens sind sie Platschek eng verbunden. Unsere Ausstellung haben sie durch wichtige Leihgaben maßgeblich unterstützt. Dafür sei Ihnen beiden herzlich gedankt!

Zu den Aktivposten der Hans Platschek Stiftung zählt auch Sebastian Giesen, den Freunde unseres Hauses eher in seiner Funktion als Geschäftsführer der Hermann Reemtsma Stiftung kennen. Sein Engagement als Platschekianer geht auf eine Ausstellung zurück, die er bereits 2003 als mein Vorgänger in diesem Hause einrichtete. Heute haben wir ihm deshalb den Platschek-Hut aufgesetzt, und ich freue mich, dass Du gleich zu uns sprechen wirst, lieber Sebastian!

Das zweite Schwergewicht unter den Leihgebern unserer Ausstellung ist die Münchner Stiftung van de Loo. Ich begrüße sehr herzlich Marie-José van de Loo und Selima Niggel, die ebenfalls beide gleich zu uns sprechen werden. Als Co-Kuratorin der Ausstellung hat Selima Niggel auch unser Hamburger Projekt engagiert betreut – ich sage *auch*, weil unsere Schau eine kleine Ausstellungstournee beschließt. *Höllensterze. Hahnenkämpfe. Nette Abende* begann im Frühjahr 2023 in der Kunsthalle Schweinfurt und führte dann über das Museum Lothar Fischer in Neumarkt in der Oberpfalz zu uns. Allen an dieser Kooperation Beteiligten sei großer Dank gesagt, vor allem aber Dir, liebe Selima, für Dein freundschaftlich geteiltes Wissen über das Platschek-Universum.

Ein besonderer Dank gilt auch Deinem Kompanion bei der Projektentwicklung, Claus Mewes, den ich ebenfalls freudig begrüße! Das Stiftungs-Tandem aus München und Hamburg wurde durch das kuratorische Duo Niggel-Mewes offensichtlich ideal vorangebracht – vielen Dank dafür auch an Sie, lieber Herr Mewes.

Bleibender Ausdruck dieser Teamleistung ist ein opulenter Katalog, randvoll mit erhellenden Texten und üppigen Bildstrecken. Ich danke allen beteiligten Autoren – neben Selima Niggel und Claus Mewes sind heute Christine Künzel und Karl Janke anwesend –, und ich danke allen, die jetzt schon nach ihrer Geldbörse greifen, um sich später mit diesem guten Buch einen *netten Abend* zu machen.

Liest man das Vorwort, so stutzt man, ist darin doch von einer nicht zustande gekommenen Hamburger Station die Rede. Allerdings gilt die Klage über die verpasste Chance einer Jubiläums-Retrospektive in Platscheks Wahlheimat den »zwei großen Ausstellungsinstituten in Hamburg«. Zu denen zählen wir bekanntlich nicht, und so waren wir wendig genug, um einzuspringen und das Projekt – mit kleinem Vorlauf, aber großer Freude – in unser Ausstellungsprogramm aufzunehmen.

Wie Sie wissen, schlägt unser kuratorisches Herz für Querköpfe und eher sperrige Typen. Wer sein Haus Ernst Barlach widmet, hat eine Richtungsentscheidung getroffen, die Platschek geradezu unausweichlich macht. So kommen ab heute zwei Individualisten zusammen, die immerhin auch eines verbindet: ihre Doppelrolle als bildende Künstler und Autoren. Folgerichtig werden Sie in unserem Ausstellungsparcours einigen Barlach-Variationen zum Thema Lesen begegnen – Figuren, die gebannt sind von Büchern und der Wirkmacht des Wortes.

Platscheks Wortkunst – und auch die seiner langjährigen Partnerin, der Autorin Gisela Elsner –, möchten wir Ihnen unbedingt noch während der Laufzeit unsrer Ausstellung näherbringen. Ein genaues Datum für diese Lesung steht zwar noch nicht fest, aber wir melden uns per Post oder Newsletter, sobald wir konkreter werden können.

Fest terminiert sind hingegen schon zwei Gespräche in der Ausstellung, auf die ich mich besonders freue: Bereits am kommenden Sonntag spreche ich um 14 Uhr mit Claus Mewes über seine Sicht auf Hans Platschek, und am 14. Juli lassen uns Sabine und Kurt Gronewold an ihren Erfahrungen mit dem Künstler teilhaben. Diese Termine und weitere, etwa Workshops für Klein und Groß, finden Sie in unserem Begleitheft.

Nun hoffe ich, dass wir Platscheks Appell zum Selberdenken und -sehen erfolgreich weitertragen können. Wie sagte er so schön? »Schau, es fließt alles. Viele Dinge stehen in Frage. Bitte sei so erwachsen und übernehme nichts, fresse nichts, lutsche nichts – Kunst, Realität, Ideologien, ganz egal was –, sondern fange mal an, [...] die Sachen in Frage zu stellen.« Diese Haltung scheint heute allemal so geboten wie 1961. Überlassen wir also mit Hans Platschek einem jüdischen Anti-Dogmatiker die Bühne – in einer Zeit, in der ideologische Gift- und Spaltpilze prächtig gedeihen und in der aus rechten wie linken Löchern ein neuer alter Antisemitismus kriecht.

Ich möchte schließen mit einem dreifach herzlichen Dank: Er gilt den privaten Leihgebern, die uns wichtige Werke anvertraut haben, er gilt dem gesamten Museumsteam für sein engagiertes Zusammenspiel bei Aufbau, Betreuung und Vermittlung der Ausstellung, und Ihnen, liebe Gäste, für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit. Ihnen allen wünsche ich eine anregende Zeit bei uns – und gebe das Wort nun an Marie-José van de Loo.

Karsten Müller